

Jakob und Esau

(Römer 9:11-13)

Jakob und Esau waren Zwillingbrüder, die von Rebekka, der Frau Isaaks, geboren wurden. Rebekka selbst war zwar unfruchtbar, doch Gott hatte das Flehen ihres Mannes Isaak ihretwegen erhört, sodass sie schwanger wurde (1.Mose 25:21). Demnach sind Jakob und Esau als eine *Gebetserhörnung Gottes* anzusehen.

Warum aber gebar Rebekka gleich *zwei* Söhne, wo doch ein männlicher Nachkomme vollauf genügt hätte, um die dem Abraham gegebene Verheißung fortzusetzen oder zu bestätigen?

Der Grund ist der, dass Gott diese beiden Söhne dazu gebrauchen wollte, zu zeigen, dass Er der *erwählende Gott* ist. Eine Auswahl durch Gott wäre nämlich weder erforderlich noch möglich gewesen, wenn es nur einen männlichen Nachfolger gegeben hätte. Es hätte sich dann also erübrigt, dass Gott einen erwählt. So aber lernen wir eine wichtige Lektion, denn Gott führt uns anhand von Jakob und Esau vor Augen, dass Er der souverän erwählende Gott ist, der nicht nach menschlichen Werken oder Verdiensten fragt, sondern einen zuvor gefassten *Vorsatz* hinausführt, welcher von größter Weisheit geprägt und unumstößlich ist. Dies allein entspricht der Göttlichkeit des allein weisen Gottes der Liebe (Röm. 11:33-36; 16:27; 1.Tim. 1:17).

Der Vorsatz Gottes

Wenn wir Menschen uns etwas vornehmen – wie selten können wir es recht durchführen. Anders bei Gott. Sein Vor-



satz *bleibt* (V.11)! Er wird durch nichts geändert oder gar vereitelt.

Gott ist die alleinige Quelle dieses Vorsatzes. Keine menschliche oder sonstige schlaue Idee hat sich da eingebracht, noch wurde eine solche von Gott benötigt oder berücksichtigt. Wir alle sind Teil des göttlichen Vorsatzes, haben aber keinen Anteil als Urheber oder auch als Mitgestalter daran. Diese Ehre teilt Gott nicht mit uns.

Auserwählung

Mit dem Vorsatz Gottes eng verbunden und auch vollkommen übereinstimmend ist die *Auserwählung, nicht aus Werken, sondern aus Ihm, der beruft* (V.11,12). Dies ist fester Bestandteil des Evangeliums und wird in Gottes Wort mehrfach und völlig eindeutig bezeugt, doch von den Seinen nur selten geglaubt oder angenommen und noch viel seltener verkündigt, vertreten und richtig verstanden. Dabei ist es doch im Grunde so einfach: Gott hat uns gerettet und mit heiliger Berufung berufen, nicht nach unseren Werken, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus bereits vor äonischen Zeiten gegeben ist (2. Tim. 1:9).

Wenn Gott uns in Christus schon vor dem Niederwurf der Welt auserwählt hat, Heilige und Makellose vor Seinem Angesicht zu sein (Eph.1:4), was haben wir dem dann noch hinzuzufügen? Da wir uns diesen Segen nicht selbst verdienen konnten, ihn niemals durch eigenes, höchst unvollkommenes Tun erworben haben noch je erwerben könnten, ist es *aus Ihm Selbst*, der lange vor unserer Geburt unser in Gnaden gedacht und uns zum Lobpreis der Herrlichkeit dieser Gnade gesetzt hat.

Wir sollten auch bedenken, was etwa David in Psalm 139:16,17 schreibt: »Meine Tage, sie alle waren auf Deine

Rolle geschrieben; die Tage waren gebildet, als noch nicht einer von ihnen war. Wie kostbar sind Deine Gedanken für mich, El.«

Dies alles nun ist wunderbar zu wissen, denn es ist viel gesegnet, Gottes Gnade zu empfangen, als von Ihm für vollbrachte Leistung belohnt zu werden. Denn wenn wir nichts in uns selbst finden oder sind, dann kann Er unser Alles sein. Und das will und wird Er ja auch für jeden Menschen einmal werden (1. Kor. 15:28).

Der Zweck des göttlichen Erwählens

Ist es ungerecht von Gott, Einzelne (aus der Masse der Menschheit) zu erwählen und sie den anderen (zur Rettung) vorzuziehen? O nein, welch törichter Einwand menschlichen Folgerns! Zunächst »darf« Gott durchaus das tun, was uns, die wir nur einen kleinen Teil Seiner weisheitsvollen Wege überblicken, ungerecht erscheinen mag. Seine Wege bleiben immer *vollkommen*, das heißt völlig fehlerfrei, wie es eben Ihm allein entspricht, und sie sind Seiner Liebesabsicht in hervorragender Weise angepasst. Gottes Erwählen ist ja nie Selbstzweck, sondern geschieht um der Übrigen willen, damit die Nichterwählten erreicht und gesegnet werden. Bis dahin aber trägt Er die dem Untergang angepassten Gefäße des Zorns mit viel Geduld (Röm. 9:22). Wir können und dürfen Gott nicht vorschnell und vorlaut beschuldigen oder verdächtigen, ohne einen Blick in Sein Herz getan und Seine göttliche Weisheit ausreichend bedacht zu haben.

Gottes Erwählen ist vielmehr ein wunderbares Zeichen, eine Bestätigung und ein Beweis dafür, dass Er im Begriff ist, Seinen gewaltigen Liebesvorsatz zum schlussendlich größten Glück und Segen für alle Seine Geschöpfe durchzuführen. Darüber sollten wir uns – auch für alle anderen – stets freuen!

Gott, griech. *theos*, ist ja der große Platzierer, Platzzuweiser, *der alles an seinen Platz setzt* (Stichwortkonkordanz zum KNT, S.469). Er weist tatsächlich jedem Menschen den Platz an, der ihm zukommt, und führt auch jeden Einzelnen an Sein herrliches Ziel.

Rebekkas Frage und Gottes Antwort

In 1.Mose 25:20-23 lesen wir: »Isaak war vierzig Jahre alt, als er Rebekka ... zu seiner Frau nahm. Isaak flehte zu Jewe für seine Frau; denn sie war unfruchtbar. Und Jewe erhörte sein Flehen, und seine Frau Rebekka wurde schwanger. Doch die Söhne drückten einander in ihrem Inneren; da sagte sie: Wenn es so ist, warum trifft mich dies? Und sie ging, um Jewe zu befragen. Jewe sagte zu ihr: Zwei Nationen sind in deinem Leib, zwei Volksstämme werden sich aus deinem Inneren trennen, doch ein Volksstamm wird dem anderen Volksstamm überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen.«

Isaak heiratete also die ihm von Gott bestimmte Frau Rebekka, die – wie schon zuvor Isaaks Mutter Sara – unfruchtbar war. Da *flehte* Isaak zu Jewe für seine Frau. Er machte es also nicht so wie seine Eltern, die eine ägyptische Magd in die Familie gebracht hatten, woraus Ismael als Sohn des Fleisches hervorgegangen war, sondern er betete zu Jewe, dem allzeit Gegenwärtigen, dem allgenugsamen Gott seines Vaters Abraham (1.Mose 17:1), dessen unverbrüchlicher Treue zu Sich Selbst und dessen lebendigmachender Kraft er – Isaak – selbst sein ganzes Leben zu verdanken hatte.

Und Jewe erhörte sein Flehen, Rebekka wurde schwanger. Auch sie wandte sich noch vor ihrer Niederkunft an Jewe, da die Söhne in ihrem Mutterleib einander drückten. Was Gott ihr daraufhin bekannt machte, greift der Apostel Paulus in Römer neun auf, um zu betonen, dass Gott Selbst den Jünge-

ren über den Älteren gesetzt hat, dass Er über Jakob und Esau bereits *verfügt* hatte, bevor sie überhaupt geboren waren, geschweige denn irgendetwas Gutes oder Schlechtes verüben konnten. Weder Esau noch Jakob hatten demnach überhaupt die Chance oder die Möglichkeit, sich vor Gott auszuzeichnen. Die göttliche Entscheidung beruhte auch nicht darauf, dass sich etwa Esau durch sein unbewährtes Verhalten disqualifiziert hat. – Gott hatte vielmehr der werdenden Mutter Rebekka einen Einblick in Seine zukünftigen Wege gewährt, die beiden *Volksstämme* betreffend, die aus ihrem Mutterleib hervorgehen sollten.

Gott weiß, wen Er erwählt

Die von Gott Erwählten sind stets geeignete, von Ihm bereitete Gefäße, in sich selbst zwar unwürdig, aber von Gott dazu gesetzt, allen Seine Herrlichkeit aufzuzeigen und damit dem Wohl der Allgemeinheit in vortrefflicher Weise zu dienen. Sie sind *aus derselben Knetmasse* wie die Übrigen von dem großen Töpfer, also von Meisterhand, geformt (Röm. 9:21).

Niemals wird Gott von dem unwürdigen Verhalten Seiner Erwählten überrascht, als habe Er ihnen zuviel zugetraut oder die Dinge falsch eingeschätzt, noch kann Er dadurch etwa zu einer Revision Seiner Berufungen oder zur Aufhebung Seiner Verheißungen veranlasst werden. »Denn unbereubar sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes« (Röm. 11:29).

Gott verfolgt und erreicht mit Seinem Erwählen und Berufen stets ein festes, klares Ziel. Er erwählt das Törichte und Schwache der Welt, um die Weisen und das Starke zuschanden zu machen (1. Kor. 1:27-29). Er erwählt uns, die Letzten und Geringsten, um Seine Gnade aufleuchten zu lassen und deren alles übersteigenden Reichtum dereinst inmitten der Überhimmlischen zur Schau zu stellen (Eph. 2:7). Er erwählte Isra-

el, das geringste unter allen Völkern (5.Mose 7:7), einen intriganten Jakob oder auch den Lästerer, Verfolger, Frevler und Feind Jesu Christi, Saulus.

Gott ist nicht an menschliche Vorstellungen, Meinungen und Ansprüche gebunden, wenn Er bestimmte Einzelpersonen oder Gruppen auserwählt und für Seine eigenen Zwecke zubereitet und gebraucht, um Seinen herrlichen, allumfassenden, göttlichen Liebesvorsatz hinauszuführen. Sein souveränes Walten in Weisheit und Liebe kommt allen in wunderbarster Weise zugute. Ja, nichts Besseres kann uns und allen anderen geschehen, als dass Gott in Christus Seinen Liebesvorsatz durchführt.

Manchmal begegnet man in Kreisen christusgläubiger Menschen der Ansicht, dass Gott ja im Voraus wisse, wer im Leben gut und wer böse handeln werde, wer einmal bereit sei, Christus anzunehmen, und wer Ihn ablehnen werde, und dass die Auserwählung somit auf Seiner Voraussicht beruhe. Wer so denkt, hat die absolute Souveränität des allein weisen Gottes der Liebe noch kaum erkannt und leistet – wenn auch unbewusst – Widerstand gegen die Wahrheit Seiner Allmacht und Gerechtigkeit. Solche Bollwerke menschlicher Erklärungen müssen wir bei uns selbst einreißen, denn sie erheben sich gegen die Erkenntnis Gottes (2. Kor. 10:4,5).

Welcher Sünder wäre denn überhaupt würdig, auserwählt zu werden? Und was sagt die Schrift über den Stellenwert des menschlichen Willens im Hinblick auf die Auserwählung? »Demnach liegt es nun nicht an dem Wollenden noch an dem Rennenden, sondern an dem Sich erbarmenden Gott« (Röm. 9:16). Sein Vorsatz der Gnade ist die alleinige Richtschnur und die unwandelbare, unwiderrufliche Grundlage für unsere Auserwählung durch Gott.

Der Größere wird dem Geringeren sklaven

Dieses Wort hat im Leben von Jakob und Esau nicht seine Erfüllung gefunden, wie jeder zugeben wird, der die Geschichte der beiden Brüder aus dem ersten Buch Mose kennt. Nie ist Esau seinem Bruder Jakob zum Dienst verpflichtet gewesen, und er war ihm zu keiner Zeit versklavt.

Dies traf allerdings auf die *Nachkommenschaft* Esaus, das Volk der Edomiter (1. Mose 36) zu, deren Geschichte immer wieder von kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Nachkommenschaft Jakobs, dem Volk Israel, berichtet. Nachdem König Saul die Edomiter geschlagen hatte (1. Sam. 14:47), bringt David sie zur völligen Unterwerfung (2. Sam. 8:13,14; 1. Chron. 18:13).

Schon in der göttlichen Voraussage, die an Rebekka ergangen war, werden – und zwar primär – die beiden *Volksstämme* genannt, die aus den damals noch ungeborenen Söhnen hervorgehen sollten: »Zwei Nationen sind in deinem Leib, zwei Volksstämme werden sich aus deinem Inneren trennen, doch ein Volksstamm wird dem anderen Volksstamm überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen« (1. Mose 25:23). Damit werden Jakob und Esau noch vor ihrer Geburt von Gott Selbst mit den ihnen jeweils entstammenden Völkern zu einer Einheit verbunden, auf die allein das von Gott Vorhergesagte zutreffen und angewandt werden kann.

So wie geschrieben steht

Paulus fährt nun in Römer 9:13 fort mit den Worten: »*So wie geschrieben steht*: Jakob habe Ich geliebt, aber Esau habe Ich gehasst.« Dies ist ein Zitat aus dem Propheten Maleachi, wo von Jakob und Esau ebenso *nur in Verbindung mit den von ihnen abstammenden Völkern Israel und Edom* die Rede ist (Mal. 1:1-4).

Der Apostel Paulus erklärt, dass sich dieses Wort des Propheten Maleachi *in Übereinstimmung befindet* mit dem Wort Jewes, welches viele Jahrhunderte zuvor an Rebekka ergangen war.

Gott hat nicht die *Person* des Esau gehasst, schon gar nicht in der Art, wie ein Mensch hasst. (Menschen können ja *blind lassen*; das ist Gott völlig wesensfremd.) Es ist auch gar nicht festzustellen, dass sich Gottes Hass im Leben Esaus zu dessen Schaden ausgewirkt hätte. Im Gegenteil, Esau war wohlhabend geworden und begegnete seinem Bruder sehr versöhnlich, ja geradezu liebevoll (1. Mose 33:4,9).

Es ist ein Unterschied, ob Gott Seinen Hass an einem Menschen oder an einem ganzen Volk zur Schau stellt. Denn wenn Völker und ganze Kulturen, mächtige Staaten und Nationen im Laufe der von Gott geschriebenen Weltgeschichte kommen und gehen, aufsteigen und wieder von der Bildfläche verschwinden, dann ist dies nicht entsetzlich. *Einzelne Menschen gehen dadurch nicht für Gott verloren*, auch nicht, wenn sie leiden und sterben müssen, etwa weil sie durch Kriege oder Gericht hinweggerafft werden.

Im Falle der Nachkommen Esaus jedoch erkennen wir sogar Gottes Liebe und Seinen Großmut ihnen gegenüber darin, dass die Edomiter, wenn sie sich dem Volk Israel anschlossen, in der dritten Generation in das Volk Israel als volle Glieder aufgenommen werden konnten (im Gegensatz übrigens zu den Ammonitern und den Moabitern), weil sie Nachkommen von Israels Bruder Esau waren (5. Mose 23:8,9).

Auch hatte Gott den Edomitern das Gebirge Seir zum Besitz gegeben. Sie verdrängten und schlugen die Horiter, welche dieses Gebiet zuvor bewohnt hatten, so wie Israel es mit dem Land seines Besitzes tat, das Jewe ihnen gegeben hatte (5. Mose 2:12). Es war tatsächlich *Jewe*, der dies *für die Söhne Esau* getan hat (5. Mose 2:22)!

Dies hatte dann auch zur Folge, dass Gott Israel bei der Landnahme verwehrte, das Gebiet der Söhne Esau für sich einzunehmen. Sie sollten sich sogar davor hüten, in einen Streit mit den Edomitern verwickelt zu werden, denn Gott nahm dieses Volk, das sich fürchtete, in Schutz (5.Mose 2:4,5).

Hass und Liebe

Gott stellt Seine Liebe und Seinen Hass zur Schau, aber Er *ist* Liebe (1.Joh.4:8,16) und nicht Hass. Gott liebt auch da, wo Er hasst, und die Offenbarung Seines Hasses dient Seiner göttlichen Liebe und ist ihr untergeordnet.

Liebe ist nämlich nicht nur ein Attribut, das man der Herrlichkeit Gottes beifügt, sie ist auch nicht bloß einer Seiner wunderbaren Wesenszüge, sie ist Sein ureigenstes Wesen selbst. Nie tritt Gott aus Seiner eigenen Liebe heraus, nie verlässt Er sie, denn Er kann Sich Selbst nicht verleugnen (2.Tim.2:13).

Gott ist kein Mensch. So wie Seine Liebe ganz anders ist als die des Menschen, so ist auch Sein göttlicher Hass vom menschlichen Hass sehr verschieden. Sein Hass ist frei von Bosheit und neigt nicht zur Sünde, ist weder unangebracht noch ungerechtfertigt und ist vor allem nicht ohne Ende, sondern stets befristet.

Als der Prophet Maleachi vom göttlichen Hass gegen Esau schrieb und diesen der Liebe gegenüberstellte, die Jewe an Jakob erwiesen hatte, da hatte sich eben dieses Wort: »Esau aber habe Ich gehasst« bereits erfüllt, denn wir lesen weiter in Maleachi 1:3: »... und Ich habe seine Berge zum Ödland gemacht und seinen Erbesitz den Schakalen der Steppe überlassen.«

In diesem Zusammenhang ist es sicher auch sehr lehrreich, Hosea 9:15 in Betracht zu ziehen, wo es tatsächlich von Israel

beziehungsweise Ephraim heißt: »Ihre ganze Bosheit wurde in Gilgal offenkundig, ja, dort habe Ich sie gehasst.«

Der Hass Gottes

Der göttliche Hass spielt in der Heiligen Schrift, das heißt in der Offenbarung Seiner Selbst, Seines Willens und Seiner Wege mit uns Menschen, nur eine sehr bescheidene Rolle. Rund 135-mal ist im Alten Testament die Rede vom menschlichen Hass (nach Elberfeld). Dagegen konnte ich ganze 16 Stellen finden, die vom Hass Gottes sprechen. Die folgenden vier Beispiele davon sind repräsentativ für alle anderen Vorkommen:

In 5. Mose 12:31 heißt es von den Nationen, die Israel aus dem Land vertreiben sollte: »Denn alles, was Jewe ein Gräuel ist, was Er hasst, haben sie für ihre Götter getan; denn sogar ihre Söhne und ihre Töchter haben sie für ihre Götter im Feuer verbrannt.«

In Jesaja 61:8 lesen wir: »Denn Ich, Jewe, liebe rechtes Gericht und hasse frevelhaften Raub.«

In Amos 6:8 steht: »Ich verabscheue den Stolz Jakobs, und seine Paläste hasse Ich.«

Und schließlich heißt es in Sacharja 8:17: »Und sinnt nicht – keiner von euch – in euren Herzen auf das Unglück des anderen und falschen Eid liebt nicht! Denn all dieses ist es, was Ich hasse, spricht Jewe.«

Menschlicher Hass kann – insbesondere wenn er sich gegen andere Menschen richtet – voll blinder Wut und Bosheit sein. Es gibt aber auch eine andere Form von Hass, die aus Gottes Sicht nicht verwerflich ist, wenn sich nämlich menschlicher Hass in Übereinstimmung mit Gottes Wort und Seinen Geboten befindet, wenn er gerechtfertigt und notwendig ist. Zum Beispiel lesen wir in 2. Mose 18:21 (ein Wort des Schwieger-

vaters des Mose, das an Mose gerichtet war): »... ersieh du dir aus dem ganzen Volk fähige Männer, die *Elohim fürchten*, Männer der Treue, die *Gewinn hassen*. Setze diese über sie als Oberste über tausend, Oberste über hundert, Oberste über fünfzig und Oberste über zehn.« In Psalm 97:10 heißt es: »Hasst das Böse, die ihr Jewe liebt.« In Psalm 119:104 lesen wir: »Aus Deinen Vorschriften gewinne ich Verständnis, darum hasse ich jeden Pfad der Falschheit.« Und wenige Verse weiter: »Doppelherzige Reden hasse ich, aber Dein Gesetz liebe ich« (V.113).

In den griechischen heiligen Schriften, also im gesamten so genannten Neuen Testament ist vom Hass Gottes neben Römer neun, Vers dreizehn nur noch an zwei weiteren Stellen die Rede, nämlich in Offenbarung 2:6, einer Stelle, die hier vernachlässigt werden kann (siehe UR 66/7-10), und in Hebräer 1:9, wo der Verfasser des Hebräerbriefes (wie der Apostel Paulus in Römer neun) aus dem Alten Testament zitiert und von dem Sohn Gottes, der hier Selbst *Gott* genannt wird, schreibt: »Du liebst Gerechtigkeit und hasst Ungerechtigkeit.« Würden wir etwas anderes von Ihm als dem wahrhaft gerechten Herrscher erwarten?

Lasst uns dafür danken, dass Gottes Gerechtigkeit unbestechlich, Seine Liebe unausschöpflich und Seine Allmacht unbegrenzt ist. Ihm sei die Verherrlichung für die Äonen!

Elmar Frey

Konkordanter Verlag Pforzheim
Leipziger Straße 11, D-75217 Birkenfeld/Württ. (Deutschland)
Tel. 07231-485620
Fax. 07231-485529
www.KonkordanterVerlag.de
info@KonkordanterVerlag.de

